

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis vierteljährlich hier mit Zustellungs- 1.35 M., im Bezugs- und 10 Km.-Bezug 1.40 M., im übrigen Württemberg 1.50 M., Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Verlagspreis Nr. 29.

90. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Unzigen-Gebäude für die einpol. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal Einrückung 10 M. bei mehrmaliger Anzügen Rabatt.  
Beilagen: Waidenblätter und Blätter, Sonntagsblätter.

Nr. 209

Donnerstag, den 7. September

1916

# Neuer feindlicher Ansturm im Sommegebiet zurückgeworfen.

### Amthches.

#### A. Oberamt Nagold.

#### Beschlagnahme und Regelung des Verkehrs mit Spätkartoffeln.

Die untern 15. Juli ds. Ja. erfolgte Beschlagnahme der Frühkartoffeln für den Kommunalerband (Gesellsch. Nr. 164) wird hienit auf sämtliche Spätkartoffeln der Ernte 1916 ausgedehnt.

- Besüglich des Verkehrs mit denselben wird bestimmt:
1. Kartoffeln dürfen von dem Erzeuger nur an bezirksangehörige Verbraucher abgesetzt werden.
  2. Im übrigen ist der Verkauf nur an die vom Oberamt zugelassenen Aufkäufer gestattet. Zugelassen sind zur Zeit: Bremer Michael, Waldschütz, Egenhausen, Hübel Christian, Kartoffelhändler, Hallerbach, Hatzmann Johs., Köhn, Gemeindepfleger, Sulz, Kohler, Amtsdirektor, Untertalheim, Walz, Darlehenskassenrechner, Walldorf.
  3. Die Aufkäufer sind an die Befehle des Kommunalverbandes gebunden.
  4. Die Kartoffelerzeuger können ihre entbehrlichen Kartoffeln den aufgestellten Aufkäufern und dem Kommunalverband selbst zum Kauf anbieten.
  5. Die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Bezirk ist verboten, soweit das Oberamt diese nicht in Ausnahmefällen gestattet.
- Die Regelung der Bedeckung des Bedarfs derjenigen Haushaltungen, die keine oder nicht genügend Kartoffeln erzeugen, erfolgt in den einzelnen Gemeinden durch die Ortsbehörde.
- Nagold, den 6. Sept. 1916. Kommerell.

#### Bekanntmachung

**betr. Anbaden von Obst- und ähnlichen Kuchen.**  
Anfragen von verschiedenen Seiten wegen Veranlassung, da auf hinzuweisen, daß die Vorschriften, wonach Kuchenstücke, die nicht in Bäckereien oder Konditoreien selber hergestellt sind, in diesen auch nicht ausgebacken werden dürfen, nur für solche Kuchen gilt, zu deren Bereitung mehr als 10 Gewichtsteile Zucker auf 90 Gewichtsteile Mehl oder mehrlartige Stoffe verwendet werden, vergl. § 1 letzter Absatz und § 2 der VVO. über die Bereitung von Kuchen vom 16. Dezember 1915, Reichsgesetzblatt S. 823. Zuckerfreie Obst- und ähnliche Kuchen dagegen, also insbesondere Kuchen dieser Art aus gewöhnlichem Brotteig dürfen in feingemäßer Anwendung der Ziffer 9 der Verfügung der R. Zentralstelle für Gewerbe und Handel vom 18. Februar/3. April 1915, Kriegsbeilage 1, S.

31, in Bäckereien und Konditoreien auch dann ausgebacken werden, wenn diese den Kuchensteig nicht selber hergestellt haben. Ebenso dürfen solche Kuchen in Gemeindebackhäusern ausgebacken werden.

Nagold, den 5. Sept. 1916. R. Oberamt, Oberamtmann: Kommerell.

### Die 51. gemischte Ersatz-Brigade unter Generalleutnant v. Steinhardt.

(R. W.) Wer nur den lieben Gott läßt walten Und hoffet auf ihn allezeit, Den wird er wunderbar erhalten In aller Not und Nothdurft. Wer Gott, dem Allerschöpfer, traut, Der hat auf keinem Sand gebaut.

Das ganze Lied hat General von Steinhardt an die Spitze seines Kriegs-Tagebuches geschrieben, bevor er ins Feld ging. Raum ein anderes Kriegs-Tagebuch dürfte eine schönere Einleitung enthalten, eine erhebendere Vorbildung für die beglückenden Kriegstage, für diesen Gang ins Ungewisse. Und ungewiß war er für ihn, der alle eigene Rücksicht seinem nächsten Wunsch hingelassen hat, dem Wunsch jedes wahrhaften Soldaten, sein Soldatenleben zu krönen mit dem Marsche gegen den Feind. So litt es ihn nicht mehr, als die Kanonen ihre drohenden Stimmen bis in das Herz Schwabens vernehmlich machten, bei der Stuttgarter selbstvertheidigenden Infanteriebrigade, die er von seiner letzten Aushebung in Neuchâtel weg, mit Rücksicht auf seine durch die Lebenszeit übernehmbare Aufgabe. Seinem Drängen wird nachgegeben, der alle Schmerz weicht dem hoffnungsgläubigen Herzen.

Der Mensch erfährt, er sei auch, wer er mag, Ein letztes Glück und einen letzten Tag.

So fand auch Goethes Wort, einst am Tage der Schlacht von Leipzig rechtlich, bei ihm seine Bedeutung.

Am 6. August 1914 stand noch der aufrechte General auf dem Hügel des bekannten Hauses auf dem alten Postplatz der Hauptstadt, seinem einzigen Sohne, der jugendstolz als Leutnant der Grenadiere ins Feld zog, den Abschiedsgruß zuwinkend; 10 Tage später trifft der Abschied ihn selbst, Führer der 51. gemischten Ersatzbrigade. Am Abend des 16. August verabschiedet sich unser Altherdster Kriegsherr auf dem Nordbahnhof von dem Stuttgarter Brigade-Ersatzbataillon. „Furchtlos und treu bis auf den letzten Blutstropfen, bis zum Tode“ erwidert der mitschwebende Brigadekommandeur die bewegte Ansprache Seiner Majestät. Nach Sturmesbrausen sollte er persönlich dem Könige Beweise davon geben. Er hat Wort gehalten!

Am 17. August trifft die Brigade in Saarbrücken ein mit Bestimmungsort Nagold. Dahn kann man nur auf dem Umweg über Saarbrücken kommen, die Vogeisenpässe sind noch gesperrt. 100 Km. sind; die wollen mit der ungeliebten Brigade in Sonnenglast, in Staubwolken einmarschieren. Immer noch Silden. Bald erholt sich, wer bleibt. Die ersten Zeichen des Krieges begannen: die ersten Leichen am Wege. — Menschen und Pferde — Waffen, brennende Häuser, Viehgebrüll, aber auch die ersten Korkappen tauchen auf — merkwürdig wie anno 70 — gesungen natürlich. Die Einbrüche häufen sich — Kanonendrummen in der Ferne. Vordäuser erster Ereignisse. In der Tat, am 20. abends schon, ehe man Duff erreicht, stellt sich der Franzos, bei Neudörfling gings los. Die Todmüden werden lebendig, 6 1/2, abends angekommen, bei Dämmung ist die Föfsterel, zwischen p-dähligen Wäldern gelegen, unzer. Weiter geht. Am 23. wird die Grenze bei Schenris (Kant.) überschritten. Hinaus die Hergen! Ein dreifaches Hurrah dem Landesvater, da weicht Glast, Schloß und Duff. Dann über Arracourt am 25. nach Serres, unsere wieder jischen Musketeiere vom Stuttgarter Bataillon meinen, auf d n Fildern zu sein, so heimlich und fruchtbar erscheint ihnen die Landschaft, Länderwelle um Länderwelle, gutes Mandoverland — denkt mancher alte Soldat, freundliche Orte, etwas Weid. Die Gedanken bekommen Richtung nach Osten, heimwärts strömen die Gefühle beim Anblick des weißen Filderlandes. Da schlägt eine Granate ein. Der Feind greift an, ein schneidiger Sturm auf seine Stellung bei Noeville am 25. 8. aufschleud.

Anfangs September sollte gegen die Fortbeseftigung im Nordosten von Nagold vorgegangen werden, in vorderer Linie unsere Ersatz-Brigade im Abschnitt Ley-Courte. Diezu muß Kavallerie vor. Ihr Führer, Oberleutnant Steinhardt, tritt am 4. Sept. persönlich vor den General, er will sofort losziehen, es drängt, Richtung Gremecq-Brq. Genehmigt! Bei Bey schlagen ihm die Kugeln um die Ohren, der beherzte Ketter muß vom Pferd herunter, ach, es war sein letzter Ritt. Nichts hört und sieht sein General mehr von ihm. Zwei Tage darauf schick er ein paar Ulanen fort, ihn zu suchen. Raum eine Viertelstunde später von Bey am Rand des Forstes von Champenoy liegt er tot mit durchbohrter Brust. Auf dem kleinen Kirchhof von Bey erweist sein treuer Wunsch Gottlob Vogel aus Dettlingen bei der Alb seinem toten Herrn den letzten Dienst, er gräbt selbst dessen Grab. Wieder einmal die erste Feiert! Ergreifende Worte — tief empunden von den anwesenden Offizieren und Mannschaften vom Stabe — ruft ihm der gottgerubene General nach: es sei ein besonders schmerzlicher Verlust, der tapfere Offizier ein allgemein geschätzter Kamerad gewesen, unergründlich habe er seine Patrouillen bis

### Die Unzufriedenen.

Den Kleinmütigen redet Marie Diers im ersten Heft des von Freiherrn von Grottkopf herausgegebenen „Körners“ eindringlich ins Gewissen. „Schwere Opfer an Gut und Blut“. Man möchte meinen, die Menschen hätten nur das letztere erlitten. Die Welken sanken sich, Lebensglück brach zusammen, aber das ganze Volk trug stolz und grade seine Last, einzelne Erscheinungen, wie die Riesmacher, haben sich scharf ab, verfielen dem Spott und der Verachtung. Von derartigen Entgleisungen abgesehen, die man nicht mitzählen darf, wenn man das Volk im ganzen sehen will, ja sogar von einer künstlich falschen Presse und ihren Selbstkopern abgesehen, bot das deutsche Volk in seiner Allgemeinheit einen stolzen Anblick. Es war mehr, vornehmer, würdiger, fester an Geist und Willen als alle seine Feinde, und selbst die Besten unter uns durchglühete der rüstige Stolz: Es ist doch was dran an unsren Deutschen! Trauer, hörende Unruhe, Hergensangst, gerbrochenes Glück, ein Trümmersfeld der Hoffnungen und Pläne — das alles konnten wir tragen und mit gradem Rücken gehen. Ist denn die Seele weniger wert als der Leib? Ist Herzleid leichter zu tragen als ein ungefüllter Appetit? Wo sind wir — was ist aus uns geworden in den letzten Wochen? Wo zwei oder drei beisammen sind, da sprechen sie vom Essen. Nicht nur die, die auch vorher keine höheren

Interessen kannten, sondern auch die Schöngestirnten und die Eleganten, Künstlerinnen und G-sinnen, Hausfrauen, Mütter — ja, ja: die Soldatenmütter — sie sprechen, wo man sie auch trifft oder ihre Worte aufhängt, nicht von den neuesten Vorgängen bei Verdun, von U-Booten und Zep- pelinen, nicht von Amerikas unerträglich bedrückender Note, von unserem Seesieg — sie sprechen nicht von unsren Gräbern draußen, nicht von denen, die ihr Augenlicht, ihre geliebten Glieder dahingaben, nicht von denen, die draußen stehen auf todumhüllter Wacht, von unsren tapferen Jungen, die ihr frisches, hoffnungsreiches Leben hinwerfen wie nichts — sie stehen nicht still und ernst beisammen, halten nicht das glühende Herz fest, daß es nicht in Schluchzen herausbreche — sie haben nicht in den Augen den heiligen Schein, der über eigne Not triumphierend nur um das eine bebt: Deutschland, du sollst nicht untergehn! — Nein, nein. Vom dem allem nichts. Wir sehen jedenfalls nichts. Mag sein, daß es darunter auch glimmt. Aber nur darunter. Wichtiger, vorherrschend, als helle Flamme lodern, das ist die Lebensmittelfrage. So, ja, ja — ich weiß ja alles, was man mir mit bekannter weiblicher Jungenfertigkeit entgegenwirft. So, ja, gewiß, wir müssen leben, unsere Kinder sollen satt werden, wir „brauchen“ Swirr. Wir brauchen alles mögliche. Natürlich! Man muß sich auch durch die Bestimmungen durchhaken usw. usw. Ich habe aber auch meines Wissens nicht behauptet, daß man überhaupt nicht darüber reden solle. Aber ihr deutschen Frauen, Hand aufs Herz: redet ihr nicht ein wenig zu viel davon? Ob die Dinge nicht

genau so wären und eher noch etwas besser, wenn ihr reum Zehntel der Zeit, die ihr darüber mit Reden verbringt, für Besseres aufspartet? Halte doch jede bei sich einmal Gerichtstag, ob sie nicht dieselbe Wahrnehmung immer wieder in veränderter oder unveränderter Form durchgesprochen hat, Kleinigkeiten, Selbstverständliches immer wieder besprochen? Redet ihr nicht zuviel vom Essen im Verhältnis zu dem, was draußen vorgeht? Stille — atemlos stille sollten wir sein und dem hallenden Schritt der Weltgeschichte lauschen. Aber wir schlagen in uns selbst diese übergewaltige Zeit mit jämmerlichem Kleinram tot! Trinkt das aus: Nur der Wall von den Leidern unsrer Männer, unsrer Söhne umfriedet und schützt unser Leben und unser Land. Und in dieser von dem Blut und Gebets unsrer Kämpfer gedeckten Stellung sitzen wir sicher und geborgen und wissen uns nichts Besseres, als daß wir reden, reden, reden vom Essen! Es ist ja anzunehmen, daß es in den meisten Frauen noch sitzt wie ein Schreck, der sie verwirrt. Denn gewiß die Zustände hätten nicht so zu werden brauchen. Was dahinter steckt, was unsre berühmte Organisation so rätselhaft hemmt, wird man ja später erfahren. Das wird schon wieder zurecht kommen. Das soll auch jetzt unsere Sorge nicht sein. Unsere Sorge betrifft vorläufig erst mal uns selbst. Das dürfte nicht kommen, daß ein vorübergehender Mißstand mitten in einem Kriege, in dem man auf Schlimmeres gefaßt sein mußte, auf die Frauen so verwirrend

af  
rst  
Steinenbronn  
Stuttgart  
Sept. 1916.  
und Bekanntheit  
ere Liebe, treu-  
Tante  
chwandorf,  
dem Herrn ent-  
sachenden Hinter-  
Salster.  
Uhr.  
bum  
skvolle  
sforde-  
Nagold.  
Nagold.  
5. September ein  
chen,  
ent und Liebe zu  
heiß Nummer.  
50 Zentner  
gebrachten  
en  
er zu 6 Mark —  
t abgegeben.  
b. Geschäftst. d. Bl.  
offenden.  
gut erhaltenen  
twagen  
Stichel, Oekonom.



bleibt an den Feind geföhrt — ein Edelmann in Wort und Tat, ein Held im Tode! Der Götter Karl Dumont in Beg kennt sein Grab, er, der Franzos, hat es liebesvoll geschmückt.

Dann werden die Gutsdörfer Hauts Côte und La Coudale erfüllt. Mitten darin trifft der höhere Befehl ein: „Der Angriff auf die vorgeschobene Stellung von Rangly ist abzubrechen.“ Marsch auf Marsch folgt. Nordost, dann Nordwest, bel Roséant über die Mosel. Der gallische Hahn kräht noch. Daßla sammelt er seine Scharen. Vom 30. September an am Pfisterwald bei Regléville und Frey-en-Haye baut sich die kampfgewohnte Brigade aus. Befehl: „Die Weischen sind festzuhalten, aber niemals durchzulassen.“ Ein schwieriges Gelände, unübersichtlich, auch außer halb des Waldes. Noch hatten unsere Gedanken in bewegter Erinnerung an den nun folgenden schweren Stellungskampf; das Kornelstrickzeug im Walde bristete gegen seine Arme über so manchen Sohn unserer schwäbischen Heimat aus. Am 1. November war das Feuer der französischen Infanterie und Artillerie gegen den linken Flügel, wo das Bataillon 51 stand, stärker wie je. Mitten im Tumult doch ein Freudensatz. „Der König kommt.“ Bald darauf trifft Seine Majestät im Stabsquartier Bisselle ein. Viele tapfere Krieger werden durch Auszeichnungen geehrt und erfreut, voran ihr todesmutiger tatkräftiger Kommandeur mit dem Militärverdienstorden. Kaum ahnt er den drohenden Zusammenbruch. Da kam die Nacht vom 2. zum 3. November 1914. Den Anstrengungen dieser Lehungen war er, der innerlich tief kranke General, nicht mehr gewachsen. Herzschmerzen stellten sich plötzlich ein, er ringt nach Luft, er kämpft noch einmal — mit sich selbst. Des Krates erstes Gebot überwiegt das Wollen des Helden! Abschied des tief Kranken von der bis in den Tod treu ergebenen Brigade. Eine kurze Zeit der Erholung trat ein, dann eine schwere mit aller Kraft des Geistes ertragene Leidenszeit; sein letzter Gang, sein letztes Heil suchend, war zu den bräunlichen Bergen in Eddingen. Ein beispielloses Ertragen von Qual und Schmerz war das Jahr 1915; als Majorer seiner Pflicht ist auch er gefallen. Der 30. November 1915 hat ihm Verletzung gebracht, der Tod hat das Herz des Helden berührt! Dem Stuttgarter, dem der göttlich menschlichenfreundliche Mann so viele Jahre angehört hat, ist seine soldatische Gestalt noch in frischem Gedächtnis. Was Wunder daher, wenn am 3. Dez. bei seiner Einäscherung sich um den Vertreter des Königs, der militärischen Behörden und das Offizierskorps eine anteilnehmende Gemehrde sammelte. Die Luftsturm-Ärztliche feuert 3 Bataillionsjalousen, die letzten Grüße dem unergelichen Führer unserer 51. Ersatzbrigade.

Gustav Albrecht Steinhardt ist am 1. Oktober 1876 als Fahnenjunker beim Kaiser Friedrich-Regiment eingetreten. Ein Mann von glücklicher Veranlagung, von einfach bescheidenem, allem Zufälligen abholden Wesen, kennzeichnend vornehmer Gesinnung, wahrhafter Bildung, führte ihn sein militärischer Weg zu den ersten Vertrauensstellungen bei der Truppe, dann aber zum Kriegsministerium, 1896 als Adjutant sowie Chef der Zentralabteilung, 1907 Oberst und Abteilungschef, 1912 General und Kommandant von Stuttgart. Der Letzte, daher 1913 erster Inspektor der Landwehr-Inspektion Stuttgart. Schon 1908 hatte er beim Reiten eine schwere Herzerkrankung erhalten, Lungenentzündung kam hinzu, damals schon war sein Leben bedroht, der Krieg mit seinen geistigen, körperlichen und gemühtlichen Schäden hat es vollbracht. Mit Schmerz sah ihm seine trauernde Brigade nach; als sein Tod dort bekannt wurde, sagten seine Musikanten: „Wie ein Vater hat er für uns gesorgt“, während haben sie an ihm hinaufgesehen und wie Kinder haben sie seine Vaterliebe vergolten — auch sie taten ihm alles zu Liebe. Auf dem Tragfriedhof steht ein Granitblock — ein Naturstein, ein Findling, ungekünstelt, einfach. Du liest nur die Worte:

Gustav von Steinhardt, Generalleutnant  
1859—1915.

So hat er's gewollt. Dennoch spricht Horaz auch für ihn:  
Non omnis moriar! (W.P.C.)

wirkte. Das war ein ganz gewaltiger Mangel an Selbstgefühl. Und hoffentlich ist es nicht mehr. Die Weisheit der deutschen Frauen ist doch nicht so jämmerlich bescheiden, wie diese Schwachwelle aus den Tagen der Lebensmittelpol uns glauben läßt!

Es ist ja das: sehr viele Frauen kennen ihre Verantwortung noch nicht. Das geht nicht nur auf die Schlemmerinnen, denn diese Sorte rechnet heute überhaupt nicht, geht noch unter den Modepuppen — sondern auf die Ungelehrten, die da glauben, der Weltkrieg, der über die blutgetränkte Erde dahinstürmt, solle vor ihrer Speisekammer Halt machen. Seht auf sie alle, die bei jedem Zusammenstoß vom Essen und immer wieder vom Essen reden.

Die Herzen in die Höhe! Los aus den Trübsalstagen der allergeringsten Nützlichkeit! Doch wenn diese Zeit längst vorüber ist und in späteren Jahren nur noch die Erinnerung nachklingt, wir deutschen Frauen uns nicht bitter schämen müssen, daß wir uns in jämmerlichen Nebenleistungen so ganz verloren und die Größe der Zeit spurlos an uns vorbeigang.

Die Mädchen von S. und die ungalanten Hoches. Aus der Westfront wird uns folgende heitere Epilode berichtet: Als die deutschen Soldaten das Dörfchen S. besetzt hatten, veranlaßten sie die Gemeindegemeinde, „aus Gründen der Ordnung“, an der Tür eines jeden Gebäudes ein Verzeichnis aller dort wohnhaften Personen anzufertigen. Es genügte ihnen oder nicht etwa, Name und Beruf zu wissen, nein, sogar das Alter der einzelnen Bewohner mußte

## Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 6. Sept. Amtl. Tel.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht beiderseits der Somme wird mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. 28 englische und französische Divisionen greifen an. Nördlich der Somme sind ihre neuen Angriffe blutig abgewiesen. In kleinen Stellen gewann der Gegner Raum. Clergy ist in seiner Hand. Südlich des Flusses ist im hin- und herwogenden Infanteriekampf die erste Stellung gegen den neuesten Anlauf der Franzosen auf der Front Barleux bis südlich von Chilly behauptet. Nur da, wo die vordersten Gräben völlig eingeebnet waren, sind sie geräumt. Spätere Angriffe sind restlos unter schwersten Verlusten abgeschlagen. Mecklenburgische, holländische und sächsische Regimenter zeichneten sich besonders aus. Bis zum Abend waren an Gefangenen aus den zweitägigen Kämpfen südlich der Somme 31 Offiziere, 1437 Mann von 10 französischen Divisionen, an Beute 23 Maschinengewehre eingebracht.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Russische Angriffe sind nördlich der Bahn Buczow—Tarnopol in unserem Feuer gescheitert.

Heeresgruppe des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Zwischen der Flota Ripa und dem Dnjestr haben die Russen ihre Angriffe wieder aufgenommen. Nach vergeblichen Stürmen drückten sie schließlich die Mitte der Front zurück.

In den Karpathen hat der Gegner in den berichteten Kämpfen südwestlich von Zabie und Schipoth keine Vorteile errungen. An vielen anderen Stellen griff er gestern vergeblich an.

### Balkankriegsschauplatz.

Sieben Werke von Zutrakan, darunter auch Panzerbatterien, sind erstürmt. Nördlich von Dobric sind stärkere rumänisch-russische Kräfte von unseren tapferen bulgarischen Kameraden zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

### Die Sommeschlacht.

Dem „B. L.“ wird aus dem Großen Hauptquartier gemeldet: Die Ereignisse von gestern haben dem Gegner zwischen Maucpas und der Somme unsere vorderen Gräben gegeben oder besser ein Chaos von Sand, Stein und Erde, wie es die Millionen von Granaten in den jüngsten Tagen geschaffen hatten. Französische, englische und ame-

ricanische Geschütze jeden Kalibers und eine ungewöhnliche Anzahl von Schiffsartillerie waren seit Wochen hier zusammengezogen. Die Munition war in einer noch nie dagewesenen Menge aufgestapelt. Der Feind hatte zu einem artilleristischen Hauptschlag gerüstet. Das Feuer hielt schon seit einigen Tagen in dem starken Takt an, den ihm der moderne Krieg gegeben hat. Ich sah in der letzten Zeit die unzähligen Einschläge der feindlichen Granaten, die erst die Einleitung zu dem Trommelfeuer neuesten Stils bildeten. Es tobte die ganze Sommerfront entlang, aber es war immer noch der Beginn, der schwächere Anfang zum tollsten Geschütze, das die Welt erlebte. Es sind wohl noch nie und nirgends Geschütze in einer derartigen Masse zusammengestellt worden wie an der Front Maucpas—Clergy. Der Feind gab alles Geld aus, für das man irgendwo Munition erwerben konnte, er legte Hunderte von Granatendepots hinter seiner Linie an, bis er seine angeschafften Geschütze für den größten Tag seines Offensivprogramms einstellen konnte, und dann versuchte er die deutsche Linie auf jedem Quadratfuß einzudecken. Er warf mit nichts anderem als mit dem brutalen Geld, mit dem er seine Granaten erworben hatte, die Gräben ein und ließ erst, als seinen Artilleristen die Arme fast erlahmten und viele seiner Geschütze ausgeleert waren, seine Infanterie in ein Unternehmen gehen, das für Schlächter eine dankbare Aufgabe gewesen wäre. Seine Sturmtruppen vorzuschicken an der Stelle ihres günstigsten Arbeitsgebietes bis 1500 Meter vorgudringen. Sie konnten zwei rauhden, höfliche Dörfer nehmen. In der zweiten Verteidigungslinie, als der Weg nicht mehr über lauter Schutt und Leichen führte, prallten sie ab, sie fanden einen wütenden Empfang, der ihnen viel Blut kostete. Sie hatten ihre Front gerade gemacht, die deutschen Winkel, die in ihre Stellung gingen, abgeschnitten und sehen sich wieder im Besitz von ein paar Quadratkilometer ihres Landes, die sie zu einer Wüste gemacht hatten, bevor sie sie beschreiten durften. Merkwürdigerweise sind es wieder die Franzosen, die hier vorwärts kommen, die Engländer blieben wieder mit ihren Absichten stecken, und ihr Angriffsfeld ist überfüllt mit Leichen. Die deutsche Linie ist jetzt fast schnurgerade. Es bleibt immer wieder zu Recht bestehen, was mir feinerzeit der Chef der deutschen Somme-Armee sagte: Wir können hier eine Nase verlieren und dort einen Vorprung, durchbrechen werden sie nie. Und abermals steht sich der Feind einer deutschen Stellung gegenüber. Eine neue Mauer von Truppen steht, und keine deutsche Kraft will erlahmen. Die technischen Mittel einer halben Welt waren für wenig als Kilometer Angriffsbreite festgelegt, und die Arsenale des Feldes wurden bis zur Erschöpfung in Anspruch genommen, und immer wieder steht er vor der neuen großen Aufgabe, für die er wieder tief in seinen Kassenrank und sehr, sehr tief in sein Reservenvermögen eingreifen muß.

Die Erfolge gegen Rumänien.  
Sofia, 5. Sept. W.B. Generalstabbericht vom 3. September. In der macedonischen Front keine Veränderung der Lage. Längs der ganzen Front schwaches gegenseitiges Artillerie- und Gewehrfeuer. Etwas lebhaftere Tätigkeit herrschte nördlich des Ostrovo-Sees und im Tale der Roglenka, wo einige schwache Angriffe durch unser Feuer zurückgeworfen wurden. Die feindliche Flotte beschloß die Befestigungen nördlich Kavala, wo auch feindliche Flugzeuge Bomben abwarfen, ebenso wie auf die Dörfer Starovo, Hajnatar und den Bahnhof von Angulista. Mehrere Einwohner, darunter Frauen und Kinder, wurden getötet. Im Norden überschritten am 2. September unsere Armeen die Grenze an der Dobrudzha, wobei sie vorgeschobene Abteilungen des Feindes kräftig zurückdrückten. Unsere Armeen rückt u auf Kurlbanar vor und demühtigten sich dieses Punktes nach einem entscheidenden Kampfe, wobei 150 Soldaten und zwei Offiziere zu Gefangenen gemacht wurden. Der Feind ließ 100 Tote und eine große Anzahl Gewehre und Ausrüstungsgegenstände zurück. Eine unserer Abteilungen besetzte die Stadt Akkadinar. Der Vormarsch wird auf der ganzen Front fortgesetzt.

wollte ja durchaus nicht leugnen, daß es mit ihr so um die 20 herum stand. Und siehe da: das Verfahren machte schnell Schule, sodaß heute die Einwohnerverzeichnisse in Bezug auf das Alter der holden Weiblichkeit zwischen 25 und 40 Jahren fast durchweg nur noch die geheimnisvolle Zechnersiffer aufweisen. Die deutsche Detachementkommandant hat den gewiß höchst beachtlichen Akt der Selbsthilfe gekränkter französischer Dorfschönen offenbar in seiner ganzen Harmlosigkeit erfasst und läßt den Missetäterinnen flüßigwendend den kleinen Triumph ihrer Eitelkeit.

Unsern Bundesgenossen, den Bulgaren, rühmt Senatsrat Dr. Laquer, in Wiesbaden, der im Winter 1915/16 an einem deutschen Lazarettzug in Sofia tätig war, in einem Artikel „Werkzeuge für Bulgariens Zukunft“ in der „Osteuropäischen Zukunft“ u. a. nach: körperliche Dauerhaftigkeit und Anpruchslosigkeit, Würde und Zurückhaltung (auch Frohsinn ist dort gemöhigt), große Sparsamkeit. „Straßen- und Hausbetriebe, Betrunkenheit, Rohheitsvergehen, schwere Eigentumsvergehen sind auch in Sofia unter seinen 150 000 Einwohnern sehr selten; das Familienleben ist mit verschwindenden Ausnahmen rein und lüthlich zuverlässig; ... der geistige und wirtschaftliche Aufstieg der Kinder ist allgemeine Herzenssache und bildet die Sehnsucht aller bulgarischen Eltern.“

Schaff gute Bücher in dein Haus!  
Sie stärken deine Kräfte aus  
Und wirken als ein Segenshaat  
Auf Kinder noch und Enkel fort.

### Die russischen Niesenverluste.

Basel, 5. Sept. Die amtlichen Verlustlisten des Zentralkriegsministeriums in Kiew verzeichnen vom 1. Juni, also seit Beginn der russischen Offensiv, bis 20. August die Namen von 685 000 Mannschaften und Unteroffizieren, von 54 600 Offizieren, Sanitätsoffizieren und Feldgeschützen als tot, verwundet oder vermisst. Die Zahl der gefallenen Mannschaften allein beträgt 310 000, der gefallenen Offiziere 18 000, darunter 24 Generale und 38 Oberste sich befinden. (S. 319.)

### Fliegerkämpfe im Ostseegebiet.

Berlin, 5. Sept. WTB. Infolge des günstigen Wetters war die Fliegeraktivität im Laufe des gestrigen Tages an der nordrussischen Küste und am Eingang des Riga-Busens sehr lebhaft. Unter anderem griffen deutsche Seeflugzeuge mit Erfolg die russische Flugstation Arensburg auf Insel an und kehrten trotz heftiger Gegenwehr unbeschädigt zurück. Angriffe des Gegners auf die nordrussische Küste wurden durch unsere Seeflugzeuge und Abwehrbatterien vereitelt. Einige Bomben fielen, ohne Schaden anzurichten, in die See, oder in das waldige Gelände. Ein russisches Flugzeug wurde durch unser Abwehrfeuer beschädigt.

### Die Kriegsnote in Venedig.

Bern, 3. August. WTB. Der Minister ohne Portefeuille Scialoja begibt sich heute, laut Corriere della Sera, nach Venedig, um sich persönlich über die Lage der Stadt zu unterrichten und der Regierung nötige Unterstützungsmassnahmen vorzuschlagen. — Die Agenzia Nazionale meldet, geht Scialoja im besonderen Auftrag des Ministeriums nach Venedig, um bei der venezianischen Bevölkerung eine hochwichtige Mission zu erfüllen. (Anmerkung: Die Anzeichen von gewaltigen Verheerungen durch die österreichischen Luftangriffe in der Provinz Venedig, sowie über eine allgemeine Niedrigwasserlage der venezianischen Bevölkerung mehrten sich. Der Besuch Scialojas dürfte damit in unmittelbarem Zusammenhang stehen.)

Bern, 6. September. WTB. Eine Korrespondenz des „Journal“ aus Venedig bringt interessante Einzelheiten über die Lage in der Stadt, die die italienische Presse nicht verbreiten darf. Darin heisst es, es sei sehr schwierig, sich Eintritt in die Stadt zu verschaffen, die fast ganz verlassen sei. Die österreichischen Flugzeuge hätten über 20 000 Bewohner daraus vertrieben. Die Folgen der Explosionen österreichischer Bomben seien an vielen Orten sichtbar. Alle beweglichen Kunstschätze seien nach Rom gebracht worden. In Venedig hätten sich viele französische und englische Offiziere auf. Die letzteren seien der Unterseebootslotte zugeteilt.

### Vermischte Nachrichten.

London, 6. Sept. WTB. Der verunglückte Zeppelin wurde durch den Fliegerleutnant William Robinson herabgeschossen. Der König hat dem Offizier das Viktoriakreuz verliehen. Robinson war 2 Stunden in der Luft geblieben und hatte vorher ein anderes Luftschiff angegriffen.

Amsterdam, 5. Sept. WTB. Der englische Dampfer „Albatross“ (1186 Bruttoregistertonnen) wurde in der Nordsee versenkt.

Haag, 5. Sept. WTB. Das Kolonialministerium hat die telegraphische Mitteilung erhalten, daß die Europäer in Mozambique in Sicherheit sind.

Peking, 5. Sept. WTB. Reuters. Der japanische Gesandte überreichte der chinesischen Regierung am Samstag eine Note, in der die Bestrafung der für die Verfälle in Chengschang verantwortlichen Personen und Massregeln zur Verhütung der Wiederholung eines solchen Zwischenfalls gefordert werden.

### Aus Stadt und Land.

Magold, 7. September 1916.

### Mehrenstafel.

Die Silberne Verdienstmedaille erhielten: Ferdinand Gutekunst, Rüdters Sohn von Hetschhausen; Unteroffizier

### Ein Besuch in Rossendig.

Von Bernhard Hoelt.\*

Fortsetzung.

„Was geben Sie mir nun für einen Bescheid, Gnädigste?“

„Sie ärgerte; endlich sagte sie: „Darüber möchte ich erst mit — Herrn Falck sprechen!“

„Dabei überzog eine feine Röte ihr Antlitz. Sie schien verstimmt zu sein. Das war wohl ein unbedachtes Wort gewesen.“

„Mit Herrn Falck?“ fragte der Landrat verwundert. „Nein, es ist besser, Sie sprechen erst mit Herrn Ehler! Ich will ihn rufen lassen!“

Er fand keine Zeit zur Antwort. Die anmutige Gestalt war schon im Hause verschwunden; aber er fand Zeit genug, nachdenklich vor sich hinzuschauen, den Kopf zu schütteln und wohl ein Duzendmal den Namen Falck zu wiederholen, als sei dieser eine griechische Bokabel, zu deren Einprägung das Ohr mehr Arbeit leisten müßte, als das Gedächtnis.

Dann wunderte er sich, daß Frau König so lange ausblieb, als sei sie selbst gegangen, ihren Inspektor zu holen. So gab es neue Ursache, den Kopf zu schütteln. Und da kam der Inspektor schon von seinem Häuschen herüber, ohne daß noch ein helles Gewand sichtbar wurde.

Wih. Bauer, Magd.-Gew.-Komp., von Unterstaubach, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

### Kriegsverluste.

Die würdt. Verluste Nr. 459 bezeichnen: Rentzler, Christian Wih. Wilibald L. verno., Neher, Ludwig Woldem. Göttingen verlegt, Schwanz, Georg Pflanzgrafenweiler verlegt, Schwelhardt, Friedrich Göttingen gestorben.

### Den Geldentod fürs Vaterland

gestorben ist Hermann Mager, Sohn des Dekanomen Heinrich Mager hier. Mit hoher Begeisterung folgte der junge Held dem Ruf des Rufes und verließ das Seminar, das den streblamen Menschen für den Lehrerberuf vorbereiten sollte. Noch half er den Eltern bei der Ernte und rief sich aber als man seiner Hilfe nicht mehr dringend bedarf, aus dem Kreis seiner Lieben los, um für des Vaterlands Ehre ins Feld zu ziehen. Er diente beim Ref.-Inf.-Regt. Nr. 119, konnte die Heimat noch einmal im Urlaub sehen und fiel bei, einer schweren Verwundung erlegend, als ein Opfer aus dem Munde des Vaterlands. Ein stiller und braver junger Mann scheidet mit ihm aus dem Leben. Den Angehörigen bringt man die herzlichste Teilnahme seitens der Einwohnerschaft entgegen. Ehre seinem Andenken!

König Wilhelmjubiläumsspende. Die König Wilhelmjubiläumsspende ergab in unserer Stadt bei der am Sonntag stattgefundenen Hausammlung insgesamt A 2512,50, ohne die bereits unmittelbar nach Stützpunkt abgelieferten Beträge anderer Sammlungen, (Seminar, K. Postamt). Allen Gekern und Sammlern sei herzlichster Dank gesagt! — Weitere Gaben werden in den hier ersichteten Sammelstellen: bei der Oberamtsparkasse, bei der Gewerbebank und der G. W. Jafer'schen Buchhandlung entgegengenommen.

### Aus den Nachbarbezirken.

S.E.B. Calw. Am Sonntag durften die hiesigen französischen Kriegsgefangenen einen Ausflug zu ihren Landsleuten auf dem Haselstaller Hof machen. Drei der Gefangenen begaben sich in den nahen Wald unter dem Vorgeben, Pilze zu sammeln. Der auf dem Hof zurückgebliebene Landsturmann wartete aber vergebens auf ihre Rückkehr, die Franzosen hatten selbstverständlich die schöne Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, einen Fluchtversuch zu machen, der ihnen auch tatsächlich unter diesen Umständen gelang. Angesichts der Tatsache, daß unsere Soldaten in der Gefangenenschaft in Russland bei lebendigem Leibe verkauft werden müssen und von den Franzosen auf die niederträchtigste Art hinterlistig ermordet werden, sollte man ein solches Vorkommnis nicht für möglich halten.

Calw. Der Adjutant des Bezirkskommandos Calw, Oberleutnant Alfred Schöffert, Kompanieführer im Ref.-Inf.-Regt. 119 ist im Alter von 26 Jahren gefallen. Er war seit Ausbruch des Krieges im Feld.

Calw. Bei dem unlängst in Stuttgart abgehaltenen Einjährigen-Examen haben 14 Jünger der bekannten Neuen Höheren Handelsschule in Calw (Direktoren Jügel und Fischer), die Prüfung bestanden.

Röhrenbach. Ein eigenartiges Opfer des Krieges wurde die verheiratete Hirschwirtin Katharine Rentzler von hier. Ihr Mann hatte vom Ersatzbataillon Tübingen bis am 28. Mai Urlaub erhalten. In diesem Zuge halfte eine Kuh in seinem Stalle, und es stand eine Rosschlagung bevor. Rentzler war der einzige Wegweiser im Orte und so blieb er noch über die Nacht zu Hause und fuhr erst am Morgen des 29. Mai nach Tübingen. Im Hirsch ist auch die öffentliche Telefonstation für Röhrenbach untergebracht und die Hirschwirtsin besorgte schon 13 Jahre den Telefondienst sehr gewissenhaft. Raum war der Hirschwirt abgereist, so kam ein Telegramm vom Ersatzbataillon Tübingen an das Schultheissenamt R. des Inhalts: „Rentzler nicht vom Urlaub zurückgekehrt!“ Dieses Telegramm wollte die Hirschwirtsin dem Schultheissen bringen, dieser war aber schon im Walde. Die Frau kam nun in große Aufregung, weil sie befürchtete, ihr Mann werde bestraft und telegraphierte ohne Wissen des Schultheissen an das Bataillon zurück: „Rentzler heute früh gefahren, konnte gestern nicht wegen

„Merkwürdig, wirklich merkwürdig,“ murmelte der Landrat.

Die hohe Gestalt Ehlers erschien vor der Laube. Der Landrat blickte mit Wohlgefallen auf den blonden Hünen. So, das war sein Mann!

Und er nickte ihm fast vertraulich zu.

„Dann möchte er ihn mit seinem hohen Verufe vertraut, vergaß aber auch nicht, die persönlichen Vorteile in das rechte Licht zu rücken.“

„Ganz ohne Nachteil geht's freilich nicht, Herr Ehler, — das Kind muß einen Namen haben; aber sie wird nicht hoch über die Steuem hinauskommen, und wenn sie rüstig schaffen, so können sie bald auf eigenem Grund und Boden sitzen. Sie sind ein Glückspilz, in der Tat ein Glückspilz! Ihnen fällt ein schöner Hof fast in den Schoß!“

Ehler schaute aber nicht wie ein Glückspilz dazwischen, machte vielmehr ein recht bedenkliches Gesicht.

„Wenn's nur nicht neben dem Hause des Kaplans läge, Herr Landrat!“

„Was tut's, Herr Ehler! Hier heißt es: Mann gegen Mann!“

„Ich fürchte, daß es eher heißen wird: Alle gegen einen, Herr Landrat! — Und was wird die gnädige Frau dazu sagen?“

„Sie will erst — — hm — — nun, das wird sich schon ordnen lassen, mein' ich.“

Ihm fiel wieder der Name Falck ein.

„Ich habe auch Kinder, und mein Hans müßte in die Schule. In Betschin würde er der einzige weisse Kabe

### A. Oberamt Magold.

Unter Bezugnahme auf die in der Nummer 34 des W. Wochenblattes für Landwirtschaft vom 19. August 1916 veröffentlichte Aufforderung der R. Anstalt für Pflanzenschutz zum Beizen der Saatsfrucht sowie auf den in Nummer 36 des genannten Blattes vom 2. Sept. 1916 veröffentlichten Aufruf der Kaufstelle des Verbandes landw. Genossenschaften „Landwirte beizt die Saatsfrucht“ werden die Gemeindebehörden ersucht, auf die Einwohnerschaft einzuwirken, daß das Saatgetreide gebeizt wird. Es ist dies dringend notwendig, denn im Jahre 1916 ist der Getreideertrag infolge starken Auftretens des Brandes in vielen Fällen, in denen das Beizen der Saatsfrucht unterblieb, stark beeinträchtigt worden. Es ist daher notwendig, daß die Saatsfrucht gebeizt wird.

Den 6. Sept. 1916. Kommerell.

Mit Genehmigung der Landesgetreidestelle vom 4. d. Ms. wird mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß jede Neuanschaffung einer Schrot- und anderen Mühle künftighin durch Vermittlung der Ortspolizeibehörden dem Oberamt anzugelien ist.

Den 6. Sept. 1916. Kommerell.

Unglück im Stalle. Schultheissenamt. Noch mehrere Telegramme vom Bataillon an das Schultheissenamt beantwortete die Hirschwirtsin selber und legte erst nachher den Schultheissen davon in Kenntnis. Vom Bataillon aus erhielt der Hirschwirt wegen Urlaubsüberschreitung eine Arreststrafe von 5 Tagen, während die Strokkammer die Wirtin wegen eines fortgesetzten Vergehens der Privatankundensführung unter Zuhilfenahme mitbeider Umstände laut „Tab. Chronik“ zu einer Woche Gefängnis verurteilte; es befiel jedoch Ausicht, daß diese Freiheitsstrafe im Gnadenwege in eine Geldstrafe umgewandelt wird.

Freundenstahl. In einem unbewachten Augenblick fiel das vierjährige Söhnchen der Familie Friedrich Kummer in Lumligen in dem beim Gemeindebadhaus stehenden Gullbrunnen und ertrank.

Rosenfeld. Der Müller Leonhard Ripp im Rosenfelder Tal, der aus dem Felde in Ernterlaub zu Hause war, wurde von einem Pferde zweimal so heftig auf die Brust geschlagen, daß er schwer verletzt und bloß getrogen werden mußte.

Marbach a. N. Hier ist der Streckenwärter von Renningen über die Eisenbahnbrücke gestürzt. Er war sofort tot.

### Aus Baden und Hohenzollern.

Rudersheim. Dienstagmorgens brach in der Fabrik Schwarzenberg ein Brand aus, der an den Fabrikbeständen einen gewissen Schaden anrichtete. Der Gebäudeschaden ist nicht bedeutend. Das Feuer wurde auf seinen Herd beschränkt.

Berlingendorf i. H. Ein Kind der Ehefrau Lacher stürzte in den Kanal und konnte erst nach einer halben Stunde gefunden werden. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

### Letzte Nachrichten.

(Schluß folgt.)

Stuttgart, 7. Sept. In der württembergischen Presse wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich wäre, einer Familie, die bereits mehrere Söhne auf dem Altar des Vaterlandes geopfert habe, den letzten noch lebenden Sohn zu erhalten, entweder durch Zurückstellung oder durch Verwendung auf einem mit verhältnismäßig wenig Gefahren verbundenen Posten. Einer allgemeinen Regelung dieser Angelegenheit steht das Fehlen einer reichsgesetzlichen Bestimmung entgegen. Doch ist uns bekannt, daß schon seit längerer Zeit ein zweckgehendes Entgegenkommen der Militärbehörden besteht, in dem allen bekannterwerbenden Fällen nachgegangen und wo nur immer möglich Abhilfe geschaffen wird.

unter den schwarzen sein. — Da stehe ich zwischen Baum und Borke und weiß nicht ein, noch aus. — Herr Landrat, ich möchte doch erst mit Herrn Falck sprechen!“

Nun war es mit der Ruhe des Landrats dahin. Es gab ernste Silenzfallen. Der Name machte ihn nervös.

„Sagen Sie mal, Herr Ehler, wer ist denn eigentlich dieser Herr Falck?“

„Wie, der Herr Landrat kennen ihn nicht?“

„Das klingt sehr erstaunt, und nun war die Reihe an Ehler, den Kopf zu schütteln.“

„Das ist ja unser Hauslehrer.“

„So, so, — hm — — nun, dann werde ich auch erst mit Herrn Falck sprechen!“ sagte jener halb belustigt, halb ärgerlich.

„Das können Sie, Herr Landrat. Ich sehe, da kommt er gerade mit den beiden Jungen. Uebrigens ganz prächtige Jungen, Herr Landrat!“

Dieser erhob sich, als hätte man ihm den Regierungspräsidenten gemeldet; doch das war nur Neugierde.

Die Knaben sahen ihn am Eingang der Laube. Da flohen sie schon herbei.

„Herr Falck, Herr Falck, der Herr Landrat!“

Und das waren Subelrufe, edle Subelrufe!

Der Landrat schaute ihnen verblüfft entgegen.

Sonst hatten sie stets auf der Laube gelegen, wenn er kam, waren verschwunden, wenn er im Hause war, und hatten so lange Schüchtheit gestanden, bis ihm Rosendig im Rücken lag.

(Schluß folgt.)



